Nr. 173. | Mittwoch, den 27. Juli. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Ende der Republik Hawaii.

Newyork, im Juli.

Unzweifelhaft das wichtigste politische Ereigniß der ersten Juliwoche war die Angliederung der Republik Hawaii an die Vereinigten Staaten. Nach langwierigen Kämpfen, die zeitweilig sogar Verwickelungen mit Japan herbeizuführen drohten, kam es am 6. Juli im Senat der Vereinigten Staaten zu einer Schlußabstimmung, wobei mit 42 gegen 21 Stimmen, also der nothwendigen Zweidrittel-Mehrheit, der Beitritt Hawaiis zur Union gutgeheißen wurde. Bereits am folgenden Tage wurde der Senatsbeschluß vom Präsidenten Mac Kinley unterzeichnet. Der letztere ertheilte ferner dem in San Francisco weilenden Contreadmiral Miller Befehl, sich mit dem Bundeskreuzer „Philadelphia“ sofort nach Honolulu zu begeben und namens der Vereinigten Staaten von der Inselgruppe Besitz zu ergreifen. Am 8. Juli ernannte der Präsident die fünf Bevollmächtigten, deren Aufgabe es ist, geeignete Vorschläge für solche Gesetze zu machen, die fortan in Hawaii giltig sein sollen. Da den Bestimmungen gemäß zwei der Bevollmächtigten Bürger Hawaiis sein wußten, so erwählte der Präsident als solche Sanford Davis, den bisherigen Präsidenten Hawaiis, und W. F. Frear vom hawaiischen Gerichtshof, ferner die beiden Bundessenatoren Cullom von Illinois, Morgan von Alabama und den Abgeordneten Hitt. Das Cabinet beschloß ferner die sofortige Absendung eines Regiments Soldaten.

Hawaii besteht aus einer Gruppe von vier unbewohnten und acht bewohnten Inseln, die zusammen etwa 16 946 Qu.-Kilomtr. groß sind und etwa 90 000 Einwohner besitzen. Unter diesen stehen die eingeborenen Kanaken, die zu Anfang dieses Jahrhunderts 200 000 Köpfe stark waren, mit etwa 40 000 Köpfen noch jetzt obenan. Dann folgen die als Plantagenarbeiter verwendeten Japaner mit 25 000 und die Chinesen mit 20- bis 23 000 Köpfen. Der Rest setzt sich aus Amerikanern, Engländern, Portugiesen, Deutschen, Norwegern und Franzosen zusammen. Die auf Oahu gelegene Hauptstadt Honolulu hat 25 000 Bewohner. Zucker, Reis, Bananen und Wolle sind die Hauptausfuhrgüter. Als James Cook im Januar 1778 die Inselgruppe entdeckte, regierten daselbst verschiedene Häuptlinge, von denen der Häuptling Kamehameha von Oahu zu Anfang dieses Jahrhunderts sich aber zum Alleinherrscher und König aufwarf. Bis zum Jahre 1840 war Hawaii eine absolute Monarchie, in der es aber in Folge der Wühlereien amerikanischer, englischer und französischer Missionäre wiederholt zu ernsten Streitigkeiten kam. Schwer bedroht wurde Hawaiis Unabhängigkeit zu Anfang der vierziger Jahre. Ein englischer Offizier ergriff gewaltsam Besitz von der Insel Oahu und richtete eine englische Verwaltung ein, die aber rückgängig gemacht wurde, als die Regierungen der Vereinigten Staaten und von Frankreich Einspruch erhoben. Die Unabhängigkeit der Inselgruppe wurde damals von den drei Regierungen gewährleistet. Kamehameha III. gab dem Reiche freiwillig die erste Verfassung, der aber Kamehameha V. im Jahre 1863 die Anerkennung versagte. Als er 1872 starb, wurde Lunalilo König und nach diesem im Jahre 1874 David Kalakaua. Nach dessen Tode am 20. Januar 1891 bestieg seine Schwester Liliuokalani den Thron. Ihr Gatte, John Dominis, war ein Engländer und da die Königin sich völlig unter den Einfluß der letzteren stellte und den in Hawaii ansässigen Ausländern das Stimmrecht entziehen wollte, so kam es zwischen ihr und den auf Englands Einfluß eifersüchtigen Amerikanern sowie der von amerikanischen Missionären bearbeiteten kanakischen Missionspartei zu heftigen Reibungen. Eine Krisis folgte der anderen; schließlich, am 17. Januar 1893, wurde in einer von 1500 Personen veranstalteten Versammlung die Königin als abgesetzt erklärt und eine „provisorische Regierung“ gebildet, die an die Vereinigten Staaten das Gesuch stellte, die Inselgruppe zu annectiren. Präsident Cleveland ließ das Gesuch unberücksichtigt, worauf die provisorische Regierung Hawaii als Republik ausrief und einen Präsidenten auf sechs Jahre erwählte.

Die Exkönigin Liliuokalani ließ es an Bemühungen, den verlorenen Thron wieder zu gewinnen, nicht fehlen und besuchte mehrmals Washington und Europa, um die Intervention der dortigen Regierungen anzurufen. Ihre Bemühungen blieben aber vergeblich, und als sie im Jahre 1896 gewaltsame Versuche zur Wiederherstellung des Königthums begünstigte, wurde sie sogar gefangen genommen und aus ihrer Haft erst entlassen, nachdem sie schriftlich auf die ferneren Ansprüche an die Regierung Verzicht geleistet. Ihr letzter Versuch, die Krone Hawaiis wieder zu erlangen, bestand in der Herausgabe eines vor wenigen Wochen erschienenen Buches: „Hawaiis Geschichte, erzählt von Hawaiis Königin“, in welchem sie die Machenschaften der Missionäre und der Missionärspartei aufdeckt und Protest gegen die Annexion des Inselreichs durch die Vereinigten Staaten erhebt. Das in vielen Beziehungen merkwürdige Buch schließt mit einem lauten Appell an das amerikanische Volk, seine Hände nicht nach dem kleinen Weinberg Naboths auszustrecken, sondern mit den Bewohnern Hawaiis und ihrer rechtmäßigen Königin edel zu verfahren.

Präsident Cleveland schien nicht abgeneigt zu sein, der entthronten Königin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber auch die gegnerische Partei setzte Himmel und Erde in Bewegung, um Hawaii unter das Sternenbanner zu bringen. Auf ihr Betreiben nahm der Senat von Hawaii im vergangenen Jahre einen Beschluß an, durch welchen das Gesuch um Aufnahme Hawaiis in die Union nochmals wiederholt wurde. Dieses Gesuch wurde von den im Bundescongreß sitzenden Volksvertretern, welche gegen weitere territoriale Ausdehnung der Vereinigten Staaten und gegen die Erwerbung von Colonialbesitz sind, längere Zeit mit Erfolg bekämpft, schließlich gelang es der Annexionspartei aber doch, eine Zweidrittelmehrheit im Senat zu gewinnen und damit die von ihr gewünschte Angliederung Hawaiis an die Union herbeizuführen.

Sicher wären die Annexionisten auf viel heftigeren Widerstand gestoßen, wenn nicht die Vorgänge auf den Philippinen den hawaiischen Inseln eine besondere strategische Bedeutung für die Vereinigten Staaten verliehen hätten. Aber in handelspolitischer Hinsicht kommt der Inselgruppe unzweifelhaft eine noch viel höhere Bedeutung zu. Fast im Mittelpunkt des Großen Oceans gelegen, 2089 englische Meilen von San Francisco, 2330 Meilen von Victoria-Vancouver, 4200 Meilen vom Westeingang des zukünftigen Nicaragua-Kanals, 3440 Meilen von Yokohama, 4700 Meilen von Manila, 4950 Meilen von Hongkong, 3710 Meilen von Auckland und 4490 Meilen von Sydney entfernt, ist Hawaii dazu berufen, den Angelpunkt des ganzen Handels zwischen Amerika, Asien und Australien zu bilden. Der erste Schritt, welcher die Inselgruppe dieser Bedeutung entgegenführen wird, ist die seit mehreren Jahren geplante Kabelverbindung mit San Francisco. Dieselbe wird zweifellos in allernächster Zeit in Angriff genommen und fraglos über kurz oder lang nach Australien weitergeführt werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. Juli.

Die Kosten für die öffentlichen Volksschulen sind in der Zeit von 1886 bis 1896 erheblich gestiegen, von $116\frac{1}{2}$ auf rund 186 Millionen Mark, d. h. um $59\frac{1}{2}$ Proc. und zwar in den Städten um nahezu 65, auf dem Lande um nahezu 56 Proc. Die Ausgaben haben sich stärker vermehrt als die Bevölkerung, sie betrugen 4,11 Mark im Jahre 1886, 5,84 Mk. im Jahre 1896. Die Unterhaltungskosten für je ein Schulkind betrugen im Jahre 1861 $10\frac{1}{2}$ Mk., im Jahre 1886 24 Mk., im Jahre 1896 $35\frac{1}{2}$ Mk. An Schulgeld wurden im Jahre 1886 erhoben 11 Millionen, 1896 dagegen nur noch 200 632 Mk. (durch die Gastschulkinder). Daß trotz der erheblich höheren Aufwendungen für die Volksschule noch sehr viel zu thun übrig bleibt, ist unzweifelhaft. Neuerdings hat der zeitige Rector der Greifswalder Universität, Professor Rehmke, im „Deutschen Wochenbl.“ auf die immer noch vorhandene Ueberfüllung der Schulklassen hingewiesen. Er verlangt, daß jede Klasse höchstens 30 Schulkinder habe, während es jetzt im Durchschnitt 72 sind. Um die Forderung des Greifswalder Rectors zu erfüllen, würden noch bedeutende Mittel aufgebracht werden müssen. Daß der Staat, der nach der Verfassung nur subsidiär für die Schullasten einzutreten verpflichtet ist, in den letzten Jahrzehnten seine Zuschüsse nicht erheblich gesteigert hat, kann man nicht sagen. Die staatlichen Aufwendungen betrugen 1853 39 442 Mk., 1867 600 000 Mk., 1869 900 000, 1886 14, 1891 $46\frac{1}{2}$, 1896 53 Millionen Mark, ohne die Ausgaben der allgemeinen Schulverwaltung und für Schulaufsichtskosten. Seitdem sind sie noch um eine ganze Anzahl von Millionen gestiegen. Das gesammte Ordinarium des laufenden Etats für das Volksschulwesen beträgt über 80 Millionen Mark. Trotzdem bleibt für die Volksschule noch sehr viel zu thun übrig. Auch an Reformen wird man ernstlich denken müssen. Die Herabsetzung des Beginns des schulpflichtigen Alters würde schon eine wesentliche Erleichterung in Bezug auf die Zahl der Kinder in den Schulklassen herbeiführen.

Auszeichnungen und Beförderung.

Wie der „Esercito“ meldet, wurde der italienische Militär-Attaché bei der Botschaft in Paris Oberst **Panizzardi** von seinem Posten abberufen und zum Commandeur des fünften Bersaglieri-Regiments ernannt. Der König verlieh ihm das Offiziers-Kreuz des St. Mauritius-Ordens. Diese Beförderung und Auszeichnung Panizzardis im gegenwärtigen Augenblicke ist nicht ohne Interesse. Zwischen dem deutschen und dem italienischen Militär-Attaché, den Obersten v. Schwarzkoppen und Panizzardi, sollten die berühmten Briefe gewechselt sein, welche Cavaignac in der französischen Deputirtenkammer verlesen hat. Wie unseren Lesern wohl noch erinnerlich sein wird, haben beide Herren s. Z. die Erklärung abgegeben, daß sie Dreyfus weder gekannt, noch mit ihm in irgend einer Beziehung gestanden hätten. Nun ist es bei dem Wiederaufleben der Dreyfus-Affaire ein ganz auffallendes Zusammentreffen, daß Oberst v. Schwarzkoppen die Auszeichnung zu Theil geworden ist, den deutschen Kaiser bei dem Jubiläum seines ungarischen Husarenregiments vertreten zu dürfen, während der Telegraph zu gleicher Zeit meldet, daß Panizzardi zum Commandeur eines Eliteregiments ernannt ist und eine hohe Ordensdecoration erhalten hat. Es mag wohl hier und da einmal vorkommen, daß ein höherer Beamter oder Offizier im Interesse der Staatsraison mit der Wahrheit zurückhält, aber hier liegt die Sache doch wesentlich anders. Beide Herren haben aus eigenem Antriebe ihre Erklärungen abgegeben und für Schwarzkoppen speciell lag um so weniger eine Veranlassung vor, an die Oeffentlichkeit zu treten, da der Staatssecretär v. Bülow Deutschlands Stellung zur Dreyfus-Angelegenheit in der wünschenswerthesten Klarheit in der Budget-Commission dargelegt hat. Wenn die französische Regierung nur noch ein wenig sich den Muth der Kaltblütigkeit bewahrt

---

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

15) (Fortsetzung.)

Walter wußte genau, daß seine Worte Jella weh thaten, allein gerade deshalb sagte er sie. Die Schwester, die ihm so energisch einen Riegel vorgeschoben, die ihm nicht gestattete, die ihn vergötternden, hilflosen Tanten weiterhin auszubeuten, war ihm unbequem.

Sein sorgloses, vergnüglich spöttelndes Wesen war Maske.

Seine pecuniären Verhältnisse waren derart, daß er sie arrangiren mußte. Im Anfang kommenden Monats hatte er einen bereits zweimal prolongirten Wechsel von sechshundert Rubel zu begleichen.

Doch womit? Er besaß die Summe nicht, und sein geringer Credit in Riga war erschöpft.

Seine Einnahmen flossen zum Theil noch für Studentenschulden hin, die Gläubiger aus der Universitätsstadt, ehrsame Handwerker, drängten ihn hart.

Die Anzahl seiner Clienten war nicht groß, auch verbrauchte er viel. Er liebte es, den großen Herrn zu spielen und machte sich in seinem Beruf gern Feiertage.

Nun war er mit der Absicht nach W. gekommen, hier irgendwo eine Anleihe zu machen. Bei Odo v. Elmer zum Beispiel.

Dieser war reich und konnte ohne Schwierigkeit eine größere Summe flüssig machen.

Schweigsam nahm Jella ihren Kaffee; sie nippte kaum von der Tasse.

Walter erhob sich. Er wollte gleich heute nach Elmershort; denn schon nach wenigen Tagen mußte er nach Riga zurück, doch durfte er die Heimreise nicht unverrichteter Sache antreten.

Er zog den Ueberzieher an und ging, sich Postpferde zu bestellen.

Jella setzte sich still in ihr Zimmer, doch weitab vom Fenster, als fürchtete sie, ihr Blick könnte in den entlaubten Parkgängen eine liebe, wohlbekannte Gestalt, welche elastischen Schrittes daherkam, erspähen.

Sie fühlte, daß es mit dem unbefangenen Verkehr zwischen ihr und Alfred vorbei war. Bei der nächsten Gelegenheit mußte es zu einer Aussprache kommen.

Ach, und sie hätte gern noch so wie bisher dahingelebt! Es ärgerte sie auch, daß Alfred sich nicht zu beherrschen verstanden, daß übel angebrachte Huldigung den Schlummer einer schonungsbedürftigen Kranken gefährdet.

Warum nur hatte sie ihn stets besonders zartfühlend gefunden? Wie freundlich war er gegen das arme Jettchen gewesen, wie rücksichtsvoll und theilnehmend gegen Tante Martha! Ganz anders als Walter behandelte er die alten Damen, weit aufmerksamer, und sie hatte fest daran geglaubt, daß dies nicht allein ihr zu Gefallen geschehen, sondern den Ursprung in seiner ritterlichen, liebenswürdigen Natur hatte.

Nun war sie zornig auf ihn und zugleich tieftraurig.

Sie würde ihm nun andeuten müssen, sie durch seine häufigen Besuche künftig nicht mehr zu stören — er würde natürlich verstehen, was noch weiter in dem Wink lag.

Es begann zu schneien — immer dichter und dichter.

Jella trat nun doch an das Fenster und blickte unverwandt in das Flockenspiel, bis die Augen ihr weh thaten von dem weißen Licht.

Horch — die Hausglocke!

„Sollte Alfred kommen?“ durchzuckte es Jella ahnungsvoll.

Natürlich würde er kommen, seinen Mangel an Tactgefühl der Kranken gegenüber zu entschuldigen.

Jella wünschte, es möchte jemand anderes sein, der geschellt, und nicht Alfred.

Erwartungsvoll schaute sie nach der Thür, da öffnete Minna dieselbe und meldete:

„Der Schönhaide'sche Herr.“

„Ich lasse bitten.“

Jella sprach die Worte zwar laut und fest, aber ein leises Zittern in ihrer Stimme ließ sich nicht leugnen.

Alfred trat ein und grüßte stumm. Schweigend erwiderte Jella seinen Gruß.

Eine peinliche Pause entstand; dann trat Alfred zu Jella, welche unbeweglich am Fenster verharrte, heran.

„Fräulein Jella, eine wichtige, über unser beider Geschick entscheidende Angelegenheit führt mich zu Ihnen. Darf ich sprechen, wie es mir ums Herz ist? Darf ich alles sagen, was sich schon längst gewaltsam auf meine Lippen drängt?“

Jella erhob die Hand, wie um ihm Schweigen zu gebieten. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Auf eine solche Aussprache hatte sie sich nicht gefaßt gemacht. Nein, Alfred durfte nicht reden, durfte keine Geständnisse machen, welche sie um seinetwillen nicht anhören konnte.

„Herr v. Elmer“, sagte sie leise aber fest, „ich ahne, was Sie mir sagen wollen, aber ich bitte Sie um Ihrer selbst willen — reden Sie nicht weiter. Die Wünsche, welche Sie hegen, sind aussichtslos.“

„Für jetzt nur aussichtslos!“ rief er heftig. „Doch Jella, wenn ich auch als ein Bettler vor Ihnen stehe — denn ein solcher bin ich in jeder Beziehung, ich bettle ja um Ihre Liebe, Jella! — wenn ich auch den ererbten Besitz, mein Schönhaide, verlieren sollte, so wird doch vielleicht einst die Zeit kommen, in der ich Ihnen ein Heim bieten darf, das Ihrer würdig ist. Ich will arbeiten für unser zukünftiges Glück, ich will alles daransetzen, dich zu erringen, Jella, du mein Liebstes, Einziges! Verachte mich nicht, schilt mich nicht einen Thoren, einen Wahnsinnigen, ich weiß, ich habe den Zeitpunkt meiner Werbung ungünstig gewählt, ist stehe als ein tactloser Mensch da in Ihren Augen, aber ich bitte, ich flehe Sie an, geben Sie mir einen Schimmer der Hoffnung. Jella!“ rief er in plötzlich leidenschaftlich ausbrechendem Gefühl, er hatte mit stetig gesteigerter Stimme gesprochen, „Jella, werde mein!“

Wie einen Strom, den nichts einzudämmen vermag, hatte Jella Alfreds Worte über sich ergehen lassen; ein süßes, unendlich süßes Gefühl hatte sie dabei erfüllt. Aber nur Secunden lang — dann zeigte die Vernunft ihr die Verhältnisse in ihrer fürs erste nicht zu ändernden trüben Gestalt.

Alfred lag vor Jella auf den Knieen. Er hatte sich ihrer Hände bemächtigt, die er mit Küssen bedeckte.

Sein Herz, seine Leidenschaft hatten ihn fortgerissen, er hatte willenlos dem, was ihn beherrschte, Ausdruck verliehen.

Jella hat ihm ihre Hände, die sie ihm zuerst in halber Bewußtlosigkeit überlassen, entzogen und ringt nun nach Worten.

„Verzeihung“, wiederholt er, „Jella, zürnen Sie mir nicht, um Gotteswillen! Geben Sie mir Hoffnung, nur einen blassen, blassen Schimmer!“

„Ich kann nicht“, sagt sie und eine trostlose Resignation klingt aus ihrer Stimme. „Es hieße Sie in Ihr Unglück treiben, wenn ich mich in Ihr Leben drängen wollte. Sie müssen frei sein, um sich eine Existenz zu sichern, um Ihrer jungen Schwester Schutz und Versorger zu sein! Sie dürfen gegen mich keinerlei Verpflichtung haben, es würde Sie nur zu sehr in Ihrem Fortkommen hemmen. Um mir schneller ein Heim bieten zu können, würden Sie nach der ersten besten auskömmlichen Versorgung, die sich Ihnen böte, greifen. Das geht nicht, Sie dürfen und sollen sich in Ihrem Leben höhere Ziele stecken.“

„Jella, Jella“, unterbrach er sie erregt, „wenn Sie —“

„Hören Sie weiter“, fuhr sie, mit jeder Silbe ruhiger werdend, fort. „Sie handeln eben unter dem Banne des Augenblicks. Sie haben gestern eine Unüberlegtheit begangen, Sie glauben es mir nun schuldig zu sein, mir Ihre Hand zu bieten.“

„Mein Gott, Jella, ich liebe Sie ja bis zum Wahnsinn!“

„Alfred, eine Ehe zwischen uns beiden wäre Wahnsinn.“

„Sie sind hart, Jella, maßlos hart.“

„Ich bin vernünftig.“

„Ist dies Ihr letztes Wort? Sie glauben mir nicht, nicht an die Echtheit meiner Gefühle für Sie? Sie müssen es doch längst empfunden haben, was Sie mir sind!“

„Ja“, sagte Jella mit Anstrengung, denn seinen verzweifelten, flehenden Blick zu ertragen, ging fast über ihre Kräfte, „aber ich habe mir auch zugleich gestanden, daß alles aussichtslos sei.“

„Für mich?“ rief er, „oder für uns beide?“

Jella zögerte einen Moment, dann sagte sie fest:

„Für Sie!“

Alfred erblaßte.

„Für mich“, sprach er stockend, „das heißt mit anderen Worten: Sie erwidern meine Liebe nicht, haben sie nie erwidert. Jella, sagen Sie mir bin ich Ihnen denn garnichts?“

„Sie sind mir ein lieber Freund.“

„Aber Sie lieben mich nicht?“

„Nein.“

Von todtblassen Lippen kam das Wort, welches über zwei Menschenschicksale entschied.

Früher hatte es Jella gedünkt, als könne sie dieses inhaltsschwere Nein ohne besonderes Herzweh aussprechen, nun aber, da es ihrem Munde entflohen, war ihr, als habe sie ihr eigenes Todesurtheil gefällt. Die Vernunft erhob zwar siegend ihr Banner, doch die Engel im Himmel weinten über zwei Menschenherzen, die sich zu dieser Stunde schieden.

„Leben Sie wohl, Jella“, sagte Alfred gepreßt, „ich war ein Thor, als ich auf ein unsagbar reiches Glück gehofft, obgleich es nicht an der Zeit ist, ein solches für mich zu begehren. Was mir das Leben auch bringen möge, ich werde Sie nie vergessen, Jella, niemals!“

Jella senkte den Kopf zu stummem, schmerzlichem Gruß.

Als sie wieder aufsah, war sie allein.

Alfred hatte, lautlos über den weichen Teppich dahinschreitend, das Gemach verlassen.

Tante Marthas Glocke, welche stets neben ihrem Lager auf dem Nachttischchen stand, erscholl schrill durch das Haus, ein Zeichen, daß die Kranke erwacht war.

Jella eilte sofort in das Zimmer der Blinden.

Diese begehrte eine Compresse auf die schmerzende Stirn.

Im verdunkelten Gemach an Tante Marthas Lager sitzend, weinte Jella still ihren Kummer aus. — Doch alle vergossenen Thränen vermochten nicht, denselben zu lindern; unaufhaltsam rannen sie über Jellas Wangen.

Und dann kamen bange, quälende Zweifel in das Herz des Mädchens.

Hatte sie recht gehandelt, als sie Alfred abgewiesen — um seinetwillen . . . .? (Forts. f.)

hätte, müßten ihr doch diese Auszeichnungen und Beförderungen zum Nachdenken Anlaß bieten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie zu erwarten war, haben sich die spanischen Besatzungen in den Garnisonen, die zu dem von General Toral in die Capitulation einbegriffenen Gebiete der Provinz Santiago de Cuba gehören, nicht lange halten können. Man meldet heute, daß sich die Besatzungen von Caimanera und Guantanamo, trotzdem sie von Marschall Blanco wegen ihrer Tapferkeit noch vor wenigen Tagen beglückwünscht worden sind, den Amerikanern ergeben haben.

Die amerikanische Flotte scheint übrigens ihre Operationen auch auf andere Theile der Insel Cuba ausdehnen zu wollen, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

Madrid, 26. Juli. Eine Privatdepesche aus Puertorico besagt, ein starkes amerikanisches Geschwader versuchte die Landung bei **Bahiahonda** auf Cuba und wurde mit Verlust zurückgeschlagen.

Bahiahonda liegt in der Provinz Pinar del Rio und gehört zu den Häfen des Blockadegebiets um Havanna. Ein Angriff auf Bahiahonda würde nur dann einen Zweck haben, wenn dieser Hafen als Stützpunkt für Unternehmungen gegen Havanna dienen sollte. Inzwischen fahren die Spanier fort, sich und andere Leute durch rosig gefärbte Nachrichten zu täuschen. Heute liegt wieder folgende Depesche vor:

Havanna, 26. Juli. Vertreter der cubanischen Regierung conferirten mit dem Abgesandten des Insurgentenführers Maximo Gomez. Man hält es für möglich, daß die Aufständischen Spanien unterstützen.

Von anderen Theilen des Kriegsschauplatzes wird Folgendes gemeldet:

Newyork, 25. Juli. Die „Hesperia" ist heute mit 247 Offizieren und Mannschaften von gekaperten spanischen Kauffahrteischiffen nach dem Mittelländischen Meere abgegangen.

Der „Newyork Herald" meldet aus Washington, das Kriegsschiff „Monterey" werde nach der Jap-Insel (Karolinen) fahren und dort die amerikanische Flagge hissen.

Mit **Friedensverhandlungen** scheint es noch gute Wege zu haben. Vermuthlich will keine der beiden kriegführenden Mächte den ersten Schritt thun. Es wird darüber gemeldet:

Newyork, 26. Juli. Wie die „Evening Post" aus Washington meldet, herrscht in dortigen amtlichen Kreisen der Verdacht, Spanien suche die Friedensverhandlungen hinzuziehen, indeß bestreite man im Staatsdepartement bis jetzt absolut, daß der Vorschlag betreffend Frieden oder Waffenstillstand an das Departement gelangte. Wenn jedoch Spanien im guten Glauben Eröffnungen in diesem Sinne mache, werde selbstverständlich ein Waffenstillstand leicht abgeschlossen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juni. Der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, **Abgeordneter v. Plötz**, ist gestern Abend gestorben.

Berlin, 26. Juli. Der **socialdemokratische** Wahlverein im vierten Berliner Wahlkreise hat beschlossen, die nicht zur Reichstagswahl gekommenen Parteigenossen auszuschließen. Auch die anderen Berliner Wahlkreise wollen unter den säumigen socialdemokratischen Wählern Musterung halten.

— Der norwegische Schriftsteller **Björnson** telegraphirt der „Vossischen Ztg." aus München: „Ich habe dem Herrn Reichskanzler meinen Gewährsmann jetzt genannt; der Oeffentlichkeit gebe ich ihn erst dann bekannt, wenn Zola es fordert. Ich glaube meinem Gewährsmann, der übrigens kein Geheimniß aus der Sache macht und den Fürsten Hohenlohe gut kennt."

* **[Geheimes Wahlrecht.]** Die „Germania" schreibt zu der Nachricht, das Centrum sei bereit, die geheime Wahl beseitigen zu helfen: Das beste und bündigste Dementi, welches diese Nachricht erfahren kann, ist schon in dem letzten Wahlaufruf der Centrumsfraction gegeben, worin es heißt: „Angriffe auf diese Rechte, insbesondere auf das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht zum Reichstage oder den Reichstag selbst werden allezeit an uns, wie bisher, entschlossene Gegner finden." (Wir haben der Nachricht von vornherein kein Gewicht beigelegt.)

* **[Höhere Fleischpreise.]** Die Hamburger Zeitungen veröffentlichen eine von 141 Schlächtern der Stadt Hamburg und 13 Schlächtern von Bergedorf unterzeichnete Ankündigung, daß vom 1. August d. J. ab die Preise für Fleisch- und Fleischwaarenfabrikate erhöht werden. Zur Begründung wird bemerkt: „In Folge der von der deutschen Regierung erlassenen Einfuhrverbote von lebendem Vieh ist der Preis für Schlachtvieh außerordentlich gestiegen. Alle Bemühungen der Schlächter und des deutschen Fleischerverbandes um Aufhebung dieses Verbots sind von der Regierung unbeachtet gelassen. Da nun, so lange diese Verbote bestehen, keine Aussicht vorhanden ist, daß sich die Preise erniedrigen, sondern im Gegentheil dieselben sich noch bedeutend erhöhen werden, so sehen sich die Unterzeichneten genöthigt, um ihre Existenz noch ferner fristen zu können, die Preise vom 1. August d. J. zu erhöhen." — Diese Erklärung steht nicht recht im Einklang mit den Bemühungen der Schlächter, ein Verbot der Einfuhr von ausländischem Fleisch, namentlich von amerikanischen Fleischwaaren herbeizuführen. Gegen Gefahr für die Gesundheit könnte man ausreichende Sicherheitsmaßregeln anordnen.

* **[Oberpräsident v. Köller und der deutsche Turnertag.]** Es wurde bereits berichtet, daß der Oberpräsident v. Köller den geplanten Umzug der Turner in Altona am Sonntag Vormittag mit Rücksicht auf die „Heilighaltung des Sonntages" verboten habe. „Diese Begründung des auffallenden oder leider schon nicht mehr auffallenden Verbotes — so schreibt die rechtsnationalliberale „Köln. Ztg." — ist keineswegs ein Vorwand, um den Turnerumzug überhaupt zu vermeiden, denn die Gesellschaften, die sich an dem Zuge betheiligt hätten, sind nicht etwa umstürzlerischer Bestrebungen voll oder unerquickliche Blüthen öder Vereinsmeierei, sondern Vereine, die den Patriotismus pflegen, den Körper stählen und deshalb bei Behörden und Publikum wohlgelitten sind. Wenn diese Vereine mit festlichem Gepränge mit Fahnen, Schärpe und glänzendem Cylinderhut durch die Straßen ziehen, wird also nach Ansicht der Behörde die Heiligkeit des Sonntages beeinträchtigt. Der normale, im Leben stehende Mensch dagegen ist der Ansicht, daß solche Festlichkeiten der Bedeutung des Sonntages als Tages der Erholung und der Freude durchaus entsprechen. Der Sonntag ist nicht, wie kopfhängerische Mucker wollen, ausschließlich dazu da, um Predigten anzuhören und religiösen Betrachtungen nachzuhängen. Wer die Woche hindurch unter dem Zwange oft eintöniger Arbeit gestanden hat, der will am Sonntag nicht den Kopf hängen lassen und sich in dumpfe Conventikelstuben verkriechen, er will nach dem Kirchenbesuche auch des Lebens Freuden an dem einzigen Tage, an dem er Zeit dazu hat, genießen. Das läßt sich nicht mit ängstlicher Stille vereinigen. Die Gegner dieser Ansicht müßten folgerichtig auch öffentliche Concerte, Tanzlustbarkeiten, Vergnügungszüge u. s. w. verbieten, um das Gespenst des langweiligen englischen Sonntags heraufzubeschwören. Besonders befremdend ist, daß eine Behörde die „Entheiligung" des Sonntags durch weltliche Feiern ruhig geschehen läßt, sie durch Einlegung besonderer Züge u. s. w. noch befördert, während die andere sich ein Verdienst zu erwerben glaubt, indem sie in kurzsichtigem Bureaukratismus diese Feiern unterdrückt. Da ist dem subjectiven Ermessen der betreffenden Beamten doch ein zu großer Spielraum gegeben. Möchte doch dem in den letzten Jahren mit neuer Kraft sich erhebenden unleidlichen Muckerthum gegenüber, das dem Volke die Religion auf die Dauer sicher nur verleiden würde, der Gedanke siegreich werden, daß Christenthum nicht gleichbedeutend ist mit Trübseligkeit und Augenverdrehen, sondern daß ein frommer Christ auch von Herzen selbst und grade am Sonntage seines Lebens sich in „breitester Oeffentlichkeit" freuen darf. Die Leute, die sich hierüber am lautesten beklagen, dürften nicht mit Unrecht zum größten Theil als Heuchler zu bezeichnen sein."

Auf erneuten Antrag an das Oberpräsidium dürfte der Festzug der Turner in Altona doch stattfinden, aber ohne Musik.

* **[Besteuerung der Waarenhäuser.]** Der Centralverband der Vereine selbständiger Gewerbetreibender Berlins veröffentlicht in Sachen der Besteuerung der Waarenhäuser ein ihm vom Finanzminister Dr. v. Miquel zugestelltes Schreiben, in welchem es heißt, daß sich in der am 18. v. Mts. stattgehabten Besprechung zwar die den kleineren und mittleren Gewerbetreibenden angehörende bezw. deren Interessen vertretende Mehrheit der aus gewerblichen Kreisen Zugezogenen für eine Bekämpfung der Waarenhäuser etc. durch eine schärfere Besteuerung ausgesprochen hat. Darüber jedoch, nach welchen Grundsätzen eine solche Besteuerung zweckmäßig erfolgen könne, und ob sie durch Staatsgesetz vorzuschreiben oder der communalen Autonomie zu überlassen sei, bestanden unter den Theilnehmern Meinungsverschiedenheiten. Seitens der Mehrzahl der Theilnehmer aus gewerblichen Kreisen wurde einem autonomen Vorgehen der Gemeinden der Vorzug gegeben. Der Bearbeitung der in der Conferenz vom 18. v. Mts. behandelten Fragen wird gegenwärtig weiterer Fortgang gegeben.

* **[Antisemitische Geschäftsreclame.]** Der Stimmzettel, auf welchem die „Geschäftsstelle der deutsch-socialen Blätter" die Cigarren eines „Parteifreundes" empfiehlt, lautet, wie wir in Ergänzung der Notiz in der Sonntag-Nummer bemerken, auf den Namen des Abg. Liebermann v. Sonnenberg, den Herausgeber der „Deutsch-socialen Blätter". Ein solcher Stimmzettel war der letzten Nummer dieses antisemitischen Centralorgans beigelegt.

□ **Posen**, 25. Juli. Heute hatte sich der frühere Redacteur der polnischen Wochenschrift „Praca", Rakowski jun., abermals wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, Beleidigung der Deutschen und groben Unfuges zu verantworten. Incriminirt ist eine Parabel, abgedruckt in Nr. 2 der „Praca" vom Jahre 1898. In dem Gedicht wird ein Zwiegespräch zwischen einem Schwaben, einer Wespe u. s. w. geschildert. Die zweite Posener Strafkammer hatte seiner Zeit Rakowski in derselben Sache wegen Aufreizung und groben Unfuges zu drei Monat Gefängniß verurtheilt, von der Beleidigung der Deutschen aber freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legten sowohl der Staatsanwalt, weil nicht wegen Beleidigung der Deutschen auf eine Strafe erkannt worden war, und auch der Angeklagte Berufung ein. Das Reichsgericht hob das Urtheil erster Instanz noch einmal auf und verwies die Sache an das Landgericht Posen zurück, welches R. zu vier Monat Gefängniß verurtheilte.

Kottbus, 22. Juli. Von der **größeren Hälfte der Stadtverordneten** ist dem Oberbürgermeister Werner in seiner Eigenschaft als Leiter der Polizei folgendes Schreiben eingesandt:

„Es gestatten sich die Unterzeichneten in ihrer Eigenschaft als Stadtverordnete dem Herrn Oberbürgermeister die ergebene Mittheilung zu machen, daß die Bestimmung der Polizeibehörde, den am 30. und 31. d. M. hier versammelten **Turnern der Arbeiterturnvereine den Ausmarsch nicht zu erlauben**, in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft höchst mißbilligend beurtheilt wird. Der Grundsatz: „Gleiches Recht für alle", dürfte durch dieses Verbot wohl wenig gewahrt, und es dürfte doch zu erwägen sein, ob es richtig sei, dem Turnen der Arbeiter, resp. der Vereinigung derselben zum Turnen, behördlich Hindernisse in den Weg zu legen, während es in anderen Gesellschaftskreisen behördlich gefördert wird. Außerdem wird die Wirkung gerade das Gegentheil von dem sein, was eventl. bezweckt wird. Die Zusammenkunft dieser Turner kann durch das Verbot des Ausmarsches (welcher ja niemand schadet, im Gegentheil ein gern gesehener Aufzug ist) nicht gehindert werden. Die Klassengegensätze werden durch dieses Verbot unnöthig in künstlicher Weise verschärft und die Unzufriedenheit der großen Anzahl von Arbeitern erregt, was von der allgemeinen Bürgerschaft im Interesse des friedlichen Zusammenlebens gewiß nicht gewünscht wird. Die Bürgerschaft von Kottbus würde es gewiß mit Freuden begrüßen, wenn den anfangs genannten Turnvereinen noch nachträglich die polizeiliche Genehmigung zum Ausmarsch ertheilt würde."

Solingen 22. Juli. Der **spanisch-amerikanische Krieg** übt auf die hiesige Industrie einen sehr schädigenden Einfluß aus. Beide Länder waren für Solingen große Absatzgebiete. Vor kurzem haben in mehreren Fabriken größere Arbeitsentlassungen stattgefunden, und nunmehr klagt auch die Hausindustrie über Mangel an Arbeit. Kleine Betriebe haben schließen müssen, andere arbeiten nur wenige Stunden am Tage.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der Universitätsrath lehnt das Ersuchen Jaurès' betreffend das Abhalten von **Vorlesungen über den Socialismus** mit der Begründung ab, daß es an der Bürgschaft für den rein wissenschaftlichen Charakter der Vorlesungen fehle.

Auf dem Bahngeleise in der Nähe von Le Mans wurde die furchtbar verstümmelte **Leiche des Deputirten Chaulin-Servinière** aufgefunden. Man vermuthet einen Unfall.

Der Advocat Labori überreichte heute dem Untersuchungsrichter Bertulus im Namen des Oberst Picquart eine **Klage** wegen Fälschung bezw. Mitthäterschaft an einer Fälschung gegen den **Major du Paty de Clam**. Bertulus verhörte heute einzeln den Major Esterhazy und Frau Pays. Darauf confrontirte er beide.

Paris, 25. Juli. Entgegen den Meldungen der Zeitungen, daß sich Zola in Verneuil befinde, versichert die Polizeipräfectur, daß Zola thatsächlich seit einer Woche Frankreich verlassen habe.

Italien.

Rom, 26. Juli. Die „Italie" meldet, der **Papst** hätte Mittags gegen 1 Uhr einen 25 Minuten dauernden **Ohnmachtsanfall** gehabt, was im Vatican große Aufregung hervorrief. Der Leibarzt erklärt die Nachricht für völlig falsch. Der Papst empfing zur angegebenen Zeit den Präsidenten von Brasilien, welcher nach der Audienz erklärte, er sei entzückt über die jugendliche Thatkraft des Papstes.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 27. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist sonnig, warm später vielfach Gewitterneigung.

* **[Panzerkanonenboote.]** Die beiden Panzerkanonenboote der Danziger Reserve-Division „Mücke" und „Natter" hatten am Freitag eine Uebungsfahrt nach Königsberg angetreten, wo sie den Sonntag über verblieben. Gestern haben sie Königsberg verlassen. Sie sollen heute Nachmittag wieder in Neufahrwasser eintreffen.

* **[Das Schulschiff „Sophie"]**, welches bisher auf der Rhede vor Zoppot lag, machte heute Morgen Dampf auf und verließ unsere Bucht, um nach Kiel zurück zu dampfen.

* **[Für die Parade-Aufstellung eines Armeecorps]** ist ein neues Schema ausgegeben worden, das bei dem diesjährigen Kaisermanöver zum ersten Male zur Anwendung gelangen wird. Danach besteht das erste Treffen aus den fünf Infanterie-Brigaden, dann am linken Flügel derselben Jägerbataillon, Unteroffizierschule, Fußartillerie und Pioniere, während das zweite Treffen wie bisher die beiden Cavallerie-Brigaden und die Feldartillerie umfaßt. Eine weitere Aenderung ist eingetreten, indem die auf dem rechten Flügel stehende Brigade die Ehrenbezeugung nur einmal im Ganzen erweist und nur alle übrigen Brigaden erst im Ganzen und darauf brigadeweise noch einmal. Auch gehen die Musikcorps der Flügelbrigade bei Annäherung des Kaisers in die Nationalhymne über, während die übrigen Brigaden beim zweiten Präsentiren sinngemäß folgen. Auch ist eine Anzahl Veränderungen der Felddienstordnung eingetreten, die sich namentlich auf den Marsch über Behelfsbrücken und Brücken aus dem Material des Kriegsbrückentrains, sowie auf die größeren Schußweiten der Feldartillerie und die Haubitzbatterien der schweren Artillerie des Feldheeres (Fußartillerie mit Bespannung) beziehen.

* **[Verbesserungen im Postverkehr.]** Vom 1. August ab wird zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf den von hier ausgehenden Landpostcursen die Abfertigung der Privat-Personenfuhrwerke nach Bohnsack und Stutthof und der Landposten nach Schellmühl, Heubude, Wotzlaff, Ohra, Schidlitz und Kokoschken nicht mehr bei dem Haupt-Postamte (Hundegasse), sondern bei dem Postamte 5 am Hauptbahnhofe stattfinden. Die Privat-Personenfuhrwerke nach Bohnsack und Stutthof werden unterwegs auf dem Posthofe in der Postgasse zur Aufnahme und zum Absetzen von Fahrgästen halten. Die von dem genannten Zeitpunkte ab eintretenden Aenderungen im Postengange sind durch Aushänge in den Schaltervorräumen der hiesigen Postanstalten bekannt gemacht.

Regen-Studien.

Von Leonhard Fink (Chemnitz).

In diesem Sommer hat sich der Wetterbeherrscher bereits gütlich gethan mit der Ausschüttung des himmlischen Nasses auf die sonnenscheinheischenden Erdenkinder, und von all den Verwünschungen, die gegen ihn geschleudert wurden, muß es ihm im Ohr geklungen haben wie Donnergrollen. Ja, er ist abscheulich dieser Regen, aber auch ihm läßt sich eine bessere Seite abgewinnen, wenn man von den Widerwärtigkeiten, die er dem Erntesegen oder der eigenen geschätzten Person bereitet, hoheitsvoll absieht, ihn einzig und allein als Naturerscheinung betrachtet und diese „Studien halber" ins Auge faßt.

Zur Bildung reichlicherer Niederschläge ist bekanntlich das Aufsteigen eines starken Luftstromes, der sich durch einen höheren Feuchtigkeitsgehalt auszeichnet, erforderlich. Der in der Luft vorhandene Wasserdampf verdankt seinen Ursprung der Verdunstung an der Erdoberfläche, besonders an der Oberfläche der Oceane, wo nahezu die Hälfte aller auffallenden Sonnenstrahlen zur Dampfbildung verwendet wird. Der Luftstrom steigt auf in der Mitte einer Luftbewegung, die sich in der Umgebung eines barometrischen Minimums bildet und diesem spiralförmig in einer Richtung zuströmt, die dem Gange des Uhrzeigers entgegengesetzt ist. Man bezeichnet bekanntlich diese ganze Erscheinung der Luftbewegung als Cyklone. Mit der Erhebung in Folge der Ausdehnung der Luft kühlt sich der aufsteigende Luftstrom ab, und es entstehen durch die Verdichtung des Wasserdampfes die Wolken. Die Wolkenbildung beginnt dort, wo der aufsteigende Luftstrom den Thaupunkt erreicht hat. Sinkt die Temperatur stärker, so wird ein Theil des Wasserdampfes zu jenen Tropfen verdichtet, die als Regen aus den Wolken herabfallen. Da nun für das mittlere Europa die Mehrzahl der barometrischen Minima nördlich, in der Richtung von Westen nach Osten, entlangziehen, so haben sie für uns namentlich Südwestwinde im Gefolge, die also unsere Regenwinde sind. Bilden sich die Regentropfen in mäßiger Entfernung von der Erdoberfläche, so sind sie klein, geschieht dieses aber in einer größeren Höhe und durchfallen sie dabei eine starke Wolkenschicht, so nehmen sie jene Größe an, wie sie besonders der sogenannte Platzregen zeigt.

Die Vertheilung der Regenmenge ist demnach in erster Linie abhängig von den vorherrschenden Winden. Dazu kommen dann aber noch andere Factoren. Hierzu gehört die Höhe der Temperatur, denn große Wärme begünstigt starke Verdunstung und damit reichlichen Niederschlag, die Entfernung von der Küste und das Streichen der Gebirge. Je nach der Gruppirung dieser Momente richtet sich im allgemeinen die jährliche Regenhöhe eines Ortes. Die jährliche Regenhöhe für ganz Deutschland beläuft sich im Durchschnitt auf 710 Millim. Zerlegt man dieses in drei Stufen, so entfallen als jährliche Regenhöhe auf die norddeutsche Tiefebene 613, auf die mitteldeutschen Berglande 690 und auf die süddeutschen Berglande 825 Millim. im Durchschnitt. Wie innerhalb dieser Gebiete die Regenmengen an den einzelnen Punkten wieder schwanken, zeigt eine kleine Uebersicht über eine Reihe von Städten. So hat Kiel eine jährliche Regenhöhe von 650, Hamburg von 660, Hannover von 570, Köln von 590, Gotha von 610, Stettin von 490, Berlin von 590, Leipzig von 540, Breslau von 560, Straßburg von 670, Regensburg von 600 und München von 810 Millimeter.

Innerhalb der deutschen Grenzen heben sich bestimmte Gebiete als regenreich, andere als regenarm ab. Von den ersteren seien genannt: Höchenschwand im Schwarzwald mit 1590, Baden-Baden mit 1660, der Brockengipfel mit 1670, Melkerei in den Mittel-Vogesen mit 1720, Wildenstein in den Hoch-Vogesen mit 1920 und Kreuth im oberen Thale der Mangfall mit 2000 Millim.

Regenarme Gebiete mit einer Regenhöhe von unter 500 Millim. giebt es in Norddeutschland drei. Das eine liegt in Westpreußen, nordöstlich von Thorn bis zur Drewenz und Liebe, ein zweites im Anhaltischen, um Bernburg, und ein drittes, noch kleineres, bei Riesa an der Elbe. In Süddeutschland ist der westliche Theil von Rheinhessen am regenärmsten. Die trockensten Gebiete von ganz Mitteleuropa überhaupt erstrecken sich über das mittlere Böhmen und die Grenzlande von Mähren und Nieder-Oesterreich, wo die jährliche Regenhöhe an einzelnen Orten bis auf etwa 380 Millim. herabgeht.

Einen besonders wichtigen Factor in der Regenvertheilung bilden, wie schon angedeutet, die Gebirge. Theils werden durch sie die allgemeinen Luftbewegungen gezwungen, an den Abhängen emporzusteigen, theils veranlassen die Gebirge auch selbst örtliche, aufsteigende Luftbewegungen. Streicht ein Gebirge zu dem vorherrschenden Wind mehr oder weniger senkrecht, so ist die von diesen getroffene Seite naß, die abgewendete, im Regenschatten liegende Seite trocken. Bei der Richtung der in Deutschland vorherrschenden Winde und dem Zuge der meisten Gebirge ist daher bei uns die Südwestseite viel regenreicher als die Nordostseite. Es liegt hierin ein nicht zu unterschätzender Wink für die Sommerfrischler. Im Zusammenhang mit diesen Verhältnissen steht es, daß mit der Annäherung von Westen an unsere von Nordwest nach Südost streichenden Gebirge die Regenhöhe bis zum Gipfel wächst und von diesem ostwärts wieder fällt. So hat beispielsweise für das Harzgebiet Göttingen eine Regenhöhe von 550, Heiligenstadt von 601, Ballenstedt von 953, der Brocken von 1670, Wernigerode von 724 und Salzwedel von 595 Millimetern. Dagegen haben Gebirge, die mit den vorherrschenden Winden parallel laufen, also in Mitteleuropa nach Nordost gerichtet sind, auf beiden Seiten in gleicher Meereshöhe nahezu dieselbe durchschnittliche Regenmenge. Die böhmische Südostseite des Erzgebirges hat in einer Meereshöhe von 290 Metern ungefähr 530, die sächsische Nordwestseite in einer Höhe von 270 Metern 540 Millimeter jährlichen Niederschlag.

Deutschland hat im Durchschnitt eine Regenwahrscheinlichkeit von 0,43, d. h. auf 10 Tage kommen 4,3 Regentage. Hinsichtlich des jahreszeitlichen Eintritts des Regens lassen sich für Deutschland drei Gebiete unterscheiden. In dem einen, der Nordseeküste, herrschen vorwiegend Herbstregen, in dem anderen, den hochgelegenen Orten der Vogesen, Winterregen. Das dritte Gebiet, das alle übrigen Länderstrecken umfaßt, zeigt vorwaltend Sommerregen. Diese Sommerregen zerfallen bei genauerer Untersuchung in zwei Perioden größerer Häufigkeit, die zwar nicht in jedem Jahre ausgeprägt hervortreten, die aber unverkennbar sind, wenn man größere Zeiträume vergleicht. In Norddeutschland erreicht die Regenhäufigkeit ihren ersten Höhepunkt anfangs Juni, ihren zweiten Mitte August. In der zweiten Hälfte tritt dann häufig eine Abnahme der Wärme ein, die viel deutlicher und bestimmter ist als die Kälterückfälle im Mai. Der bisherige Verlauf dieses Jahres zeugt für die Richtigkeit dieser Beobachtung.

In Norddeutschland bringen nur 20—30 Proc. aller Niederschlagstage mehr als 5 Millimeter Niederschlag. Unter besonderen Umständen kann aber die Regenhöhe ganz bedeutend anschwellen. So fielen in Breslau am 6. August 1858 in 1½ Stunden 95 Millimeter und in Trier am 17. Juni 1856 in einer Stunde 73 Millimeter Regen. Die größte Regenmenge für einen Tag kann in der norddeutschen Tiefebene auf 100 Millimeter angenommen werden. Im Harz und im Riesengebirge erreicht die größte Regenmenge eines Tages etwa das 1½fache dieses Werthes. Es ist klar, daß, wenn sich mehrere derartige regenreiche Tage folgen, dadurch Ueberschwemmungen hervorgerufen werden müssen. So war denn auch das Hochwasser in den Jahren 1888 und 1897 die Folge solcher regenreichen Tage. Auch die kürzlichen Ueberfluthungen im Harz sind auf außerordentlich starke Niederschläge zurückzuführen. Auf dem Brocken fiel vom 10.—11. Juli d. Js. in ungefähr 14 Stunden eine Regenmenge von 130 Millimeter Höhe. Die größte Regenhöhe für einen Tag wurde vom 22.—23. Juli 1855 zwischen Wernigerode und Elbingerode in etwa 24 Stunden beobachtet. Sie betrug 248 Millimeter.

Es regnet, was es regnen kann, es regnet seinen Lauf, und wenn's genug geregnet hat, dann — so behauptet wenigstens der Dichter — hört's auch wieder auf. Das ist ein Trost, aber ein schwacher. Hoffen wir, daß sich jetzt der Himmel ausgeweint hat und daß nun die Sonne um so heller und dauernder lacht!

* **[Haus- und Grundbesitzervereine.]** Der Verband der deutschen Hausbesitzervereine wird am 4. und 5. August in Wiesbaden abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die Frage der Unterstützung der Baugenossenschaften durch Staatsmittel. Der Vorstand empfiehlt die Annahme folgender Thesen:

1) Eine Unterstützung der Baugenossenschaften und Baugesellschaften aus Reichs-, Staats- oder Communalmitteln ist, zumal Baugenossenschaften nachweislich nicht in der Lage sind, bessere und billigere Wohnungen als Privathausbesitzer vorzuhalten, zu versagen; denn das Wohnungsbedürfniß für einzelne Klassen der Bevölkerung durch Gewährung solcher Mittel gänzlich zu decken, würde zur Zerstörung der Wirthschaftsordnung führen, die theilweise Gewährung aber würde die Zufriedenheit der betreffenden Klassen nicht vermehren, sondern vermindern und die Begehrlichkeit anderer Klassen nähren. Ferner würde die Unterstützung den Hausbesitzern eine ihre Existenz bedrohende Concurrenz schaffen. Die Fonds, aus welchen die Unterstützung gewährt werden könnte, sind zu einem nicht unerheblichen Theile von den Hausbesitzern aufgebracht. Es verstößt gegen Recht und Billigkeit, Gelder, welche von einzelnen Klassen der Bevölkerung erhoben werden, zu Zwecken zu verwenden, welche zu einer Schädigung der betreffenden Klassen führen.

2) Nur insoweit die private Bauthätigkeit in Folge Eintritts außergewöhnlicher Ereignisse den Bedarf an Wohnungen nicht deckt, erscheint eine Unterstützung von öffentlicher Seite zulässig.

Auch über den Gesetzentwurf betreffend die Sicherung der Bauforderungen und über die Bekämpfung der Waarenhäuser soll verhandelt werden. Die Referenten empfehlen Resolutionen, welche sich gegen den Gesetzentwurf und für eine schärfere Besteuerung der Waarenhäuser aussprechen.

⊙ **[Der evangelische Jünglings-Verein]** machte am Sonntag Nachmittag einen Ausflug mit Familien nach den Dreischweinsköpfen. Nachdem Kaffee getrunken war, wurden im Walde Spiele veranstaltet. Die durch Regenschauer nothwendig werdenden Pausen wurden durch Vorträge des Posaunenchors und des Gesangchors ausgefüllt. Am späten Nachmittag wurde in Verbindung mit dem Jugendbund aus Ohra eine religiöse Versammlung veranstaltet. Gegen 300 Personen waren zugegen, die sich im Thale lagerten. Von der Anhöhe sangen abwechselnd der gemischte Chor des Jugendbundes und der Männerchor des Jünglings-Vereins. Die gemeinsamen Gesänge wurden von dem Posaunenchor des Jünglingsvereins begleitet. Ansprachen hielten Herr Pfarrer Riemann-Ohra, Herr Haas-Danzig (Mitglied des Jünglingsvereins) und Herr Pastor Scheffen-Danzig.

---

* **[Ueber mehrere Fahrrad-Diebstähle]** wird uns berichtet: In Zoppot hielt sich seit einigen Tagen ein etwa 18jähriger junger Mann auf und überbrachte einer dortigen Pensionsinhaberin einen angeblich von seinem Vater verfaßten Brief, in welchem derselbe die Dame bat, seinem lieben Sohne einige Tage Pension zu gewähren. Er selbst käme in einigen Tagen nach. Der Bitte wurde entsprochen, der Vater ließ sich aber nicht sehen. Der junge Hochstapler erklärte sodann, sein Vater logire zur Zeit in einem Danziger Hotel. Die Dame fuhr dorthin, erfuhr aber in dem betreffenden Hotel, daß ein Herr fraglichen Namens dort nie gewohnt habe. Als sie zurückkam, war der Vogel ausgeflogen. Inzwischen hatte er noch das Hauptgaunerstückchen ausgeführt. Der Pensionsinhaberin hatte er erklärt, er habe ein Fahrrad mitgebracht und in dem Geschäft der Firma W. Kessel u. Co. stehen. Hier wieder gab er sich als Käufer eines Rades aus, wollte erst ein solches borgen, wolle auch verschiedene Zubehörtheile kaufen und machte sich auf diese Weise bekannt. Er machte sich auch mit den dort befindlichen Rädern bekannt und kam, als er den Leiter der Filiale auf dem Uebungsplatze wußte, in das Lokal zurück, um dorthin den Auftrag zu überbringen, der dort thätige Fahrradreparateur solle ihm ein bestimmtes Rad übergeben, dasselbe solle nach der Uebungsbahn gebracht werden. Der Betreffende händigte ihm das Rad ohne Mißtrauen aus, und stellte sich sodann Abends heraus, daß der Gauner mit dem Rade das Weite gesucht hatte. Anscheinend hat er den Weg nach Neustadt-Lauenburg gewählt, denn ein Radler, auf den die Beschreibung paßte, ist auf dem Wege dorthin verschiedentlich aufgefallen. Das Fahrrad war ein Rennmodell, Marke „Imperator". Es war zum Zwecke der Reparatur im genannten Geschäft und dürfte der Dieb nicht weit damit kommen, da die Gabel halb durchgebrochen war und vermuthlich ganz entzweigehen wird.

Der zweite Fall betraf Herrn Malermeister Ehlert. Derselbe hat auf dem Hauptbahnhof zu thun und pflegt seit langer Zeit sein Fahrrad täglich an die Glaswand der Gepäckexpedition hinzustellen. Es war das auch heute wieder der Fall; als er aber nach 9 Uhr sein Rad wieder abholen wollte, war dasselbe verschwunden. Vom Portier war ein gleichfalls etwa 18jähriger junger Mann bemerkt worden, der sich an dem Rade zu schaffen machte, und der vermuthlich der Thäter ist. Die Maschine ist das bekannte Cleveland-Modell 45, moderner Bauart, wenig gebraucht, besonders kenntlich durch die seltenere braune Farbe der Holzfelgen und durch eine Einbeulung am unteren Rahmenrohr. Die Radfelgen haben Aluminiumeinlage und blau angelassene Speichen; das Rad hatte die Polizeinummer 1489.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Diebe unschädlich zu machen. Für die Ermittelung wird von den Geschädigten eine angemessene Belohnung gezahlt.

---

* **[Einbruch.]** Am Sonnabend wurde bei Herrn Pächter Abs in Abbau Schönwarling ein dreister Einbruch verübt. Während sich der Herr A. auf dem Felde befand, haben Diebe ihm einen Besuch abgestattet und gestohlen: 900 Mk. (Sparkassenbücher der Danziger Sparkasse), ferner 200 Mk. in baar und eine ganze Zahl von Werthsachen, unter denen die Diebe eine gewisse Auswahl getroffen haben müssen, da sie z. B. Uhren, in denen die Namen eingravirt waren, liegen ließen. Da die Sparkassenbücher von der hiesigen Sparkasse herrührten, so machte sich die Schwiegermutter des Bestohlenen auf die Reise nach Danzig, um die Sparkasse von dem Verlust der Bücher zu benachrichtigen. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als ihr auf dem hiesigen Centralbahnhof ein in den Anzug ihres Schwiegersohnes gekleidetes Individuum begegnete. Sie benachrichtigte gleich den auf dem Bahnhof Wache haltenden Polizeibeamten, der den Menschen sofort festnahm und ihm den Diebstahl auf den Kopf zusagte. Der Verhaftete, Landarbeiter Karl Engel, war dadurch so betroffen, daß er nicht zu leugnen wagte; er gestand, den Einbruch verübt zu haben und gab an, daß er die Sparkassenbücher habe versilbern wollen, wobei er einen guten Anzug gebrauchte. Deshalb habe er den eben bei Abs gestohlenen Anzug angelegt, der sein Verräther werden sollte. Der größte Theil der gestohlenen Gegenstände und Gelder wurde bei ihm gefunden. Engel ist bereits dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt worden.

---

* **[Unfälle.]** Der Arbeiter Georg Behrendt von hier verunglückte gestern beim Einlegen von Wolle in die Wollverarbeitungsmaschine des Herr Hutmachers Ehrlich hier, indem er mit der linken Hand in die Maschine gerieth, wobei die Hand erheblich verletzt wurde. B. mußte sich ins Lazareth begeben. — Der Maurerlehrling Leo Behnke aus St. Albrecht stürzte gestern auf einem Neubau in der Sandgrube vom Gerüst in den Keller und verletzte sich dabei erheblich am Kopfe. Er wurde ins Lazareth in der Sandgrube gebracht. — Der Matrose August Stephanowski verunglückte auf dem Dampfer „Blonde", indem ihm ein schweres Stück Eisen auf den linken Fuß fiel, denselben erheblich verletzend. — Der im 78. Lebensjahre stehende Händler Karl Schröder hier fiel von der Kellertreppe. Er wurde bewußtlos nach seiner Wohnung und, da er sich nicht erholte, von dort ins chirurgische Stadtlazareth gebracht.

---

* **[Vom Fischmarkt.]** Auch heute ist unsere Fischbrücke fast vollständig verwaist, da der widrige West- und Nordwest den Fischfang fast unmöglich macht. Selbst die Strecke der Fischbrücke vom Häkerthor zum Tobiasthor, an der in früheren Jahren im Monat Juli viele Frauen aus Heubude, Weichselmünde etc. mit frischen Flundern und Dorschen ausstanden, ist absolut leer.

---

* **[Mißhandlung.]** Gestern Abend überfiel auf dem landseitigen Fischmarkt der Arbeiter Albert Eduard R. den Arbeiter M. und zerprügelte ihn so, daß M. aus Nase und Mund blutete. M. flüchtete in seine Wohnung, R. stürzte ihm mit dem Messer in der Hand nach und drohte, ihn zu erstechen. Jetzt wurde er verhaftet.

---

* **[Bedrohung.]** Gestern Abend gegen 10 Uhr trieb sich auf der grünen Brücke ein junger, angetrunkener Bursche umher, der verschiedene Personen anrempelte und augenscheinlich Händel suchte. Als ein Passant sich die Anrempelei verbat, bedrohte er denselben mit einem Messer, das er offen in der Hand trug. Ein hinzukommender Schutzmann nahm ihm das Messer ab und brachte ihn nach dem Ankerschmiedethurm.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 25. Juli. Vier junge Leute aus Marienburg sollten in der Nacht vom 7. zum 8. August v. J. auf dem an der Großen Geistlichkeit gelegenen Kirchhofe groben Unfug verübt und die Christusfigur zerstört haben. Beschuldigt sind dieserhalb der Handlungsgehilfe Otto Grünberg, der Handlungsgehilfe Louis Simonsohn, der Schneider Arthur Krajewski und der Schlossergeselle Johann Aloysius Schulz. Die Verhandlung fand am Sonnabend Vormittag vor der Elbinger Strafkammer statt. Fast sämmtliche Mannschaften der hiesigen Polizei waren als Zeugen geladen. Das Seltsame an der Sache ist: einige der Angeklagten hatten den Polizeibeamten ein Geständniß abgelegt, sie behaupten aber jetzt, daß ihnen dasselbe abgepreßt worden ist. Krajewski will in jener Nacht sogar in Danzig gewesen sein. Die Beweisaufnahme ergab so wenig Belastendes für die Angeklagten, daß der Staatsanwalt selbst die **Freisprechung** beantragte. Der Gerichtshof erkannte demgemäß. Die ganze Anzeige, so führte der Vorsitzende aus, ist auf den Wachtdiener Jochem zurückzuführen. Dieser Zeuge ist aber auf einem Auge blind, auf dem anderen kann er wenig sehen.

Aus dem Kreise Flatow, 23. Juli, berichtet man dem „Ges.": „Im Frühjahre d. J. zog nach Sypniewo, einem Dorfe, dessen Bewohner der Mehrzahl nach Polen sind, ein Ehepaar, das in **gemischter Ehe** lebte. Als es bekannt wurde, daß der **katholische Ehemann** seine evangelische Frau durch fortgesetzte Mißhandlungen zwingen **wolle, katholisch zu** werden, begab sich der dortige evangelische Pfarrer M. in die Wohnung des Ehepaares. Hier erklärte die Frau unter Thränen, daß sie aus einer rein evangelischen Familie in Pommern stamme, daß sie aus Ueberzeugung niemals katholisch werden könne, daß sie aber ihres evangelischen Glaubens wegen durch Beschimpfung seitens der polnischen Katholiken und durch die brutale Behandlung seitens ihres Mannes viel Schweres zu erdulden habe. Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath wandte sich nun brieflich an den dortigen katholischen Geistlichen Sch., in der Annahme, daß dieser eine derartige Zwangs-Ueberführung zum Katholicismus nicht billigen würde. Trotzdem ist die Frau nach nur wenigen Stunden Beichtunterrichts am 13. Juli nochmals getauft und am 14. in die katholische Kirche aufgenommen worden. Diese Angelegenheit hat in der evangelischen Bevölkerung unseres Kreises große Erbitterung hervorgerufen und dürfte auch weitere Kreise deswegen interessiren, weil der katholische Geistliche derselbe Herr ist, der seiner Zeit das Geläut für unseren hochseligen Kaiser Wilhelm I. nicht eher erlauben wollte, als bis der bischöfliche Befehl dazu gegeben wäre."

Thorn, 25. Juli. Ein **Unglücksfall,** der zwei **Menschenleben als Opfer forderte,** ereignete sich gestern auf der Weichsel. Wind und der dadurch hervorgerufene ziemlich starke Wellengang auf dem Strome ließ mehreren jungen Leuten eine Segelfahrt auf der Weichsel als ganz besonders verlockend erscheinen. In Folge eines ungewöhnlich heftigen Windstoßes schlug aber der Kahn, dessen sie sich bedienten, um und alle Insassen fielen ins Wasser. Während sich die übrigen retten konnten, fanden zwei der Verunglückten den Tod in den Wellen, und zwar der Arbeiter Julius Wisniewski und der Messerschmiedegeselle Julius Glöck. (Th. 3.)

Bentschen, 23. Juli. In der Forst bei Köbnitz ereignete sich heute früh ein höchst betrübender **Unglücksfall.** Der Graf Mielzynski hatte den bei Köbnitz zwecks Imprägnirung von Telegraphenstangen stationirten Telegraphenassistenten Hunger aus Posen zur Fuchsjagd eingeladen. Begleitet von einigen Waldwärtern begaben sich die beiden Herren in aller Frühe auf den Anstand im Walde. Hunger bediente sich einer Büchse älteren Modells. Da wollte es der Zufall, daß ein Waldwärter seinen Stand wechselte. Hunger sah in einer Entfernung von etwa 30 Metern in einem Busche sich etwas bewegen und hörte Geräusch. Er glaubte einen Fuchs in der Nähe und schoß. Leider hatte er den Waldwärter durch den Hals getroffen. Der Mann verstarb auf der Stelle. Er hinterläßt eine Frau und sechs meist unerwachsene Kinder. Der unglückliche Schütze stellte sich sofort der Gerichtsbehörde in Bentschen.

Stolp, 25. Juli. Sonnabend Nachmittag schlug der **Blitz** in das große Stallgebäude des Gutsbesitzers v. Alten in Rathsdamnitz. Dasselbe wurde entzündet und **brannte vollständig nieder.** Pferde, Fohlen, Kühe u. s. w. sind in großer Zahl in den Flammen umgekommen. (Z. f. H.)

Königsberg, 25. Juli. Der „K. H. Z." wird von einem Augenzeugen noch folgendes Nähere über **das Eisenbahnunglück in Gorquitten** berichtet:

Am Freitag etwa $7\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags fuhr der Arbeitszug, welcher auf der Neubaustrecke Rothfließ-Rudczanny verkehrt, durch Station Gorquitten. Die Locomotive befand sich am hinteren Ende des Zuges und schob denselben vor sich her. Der Zugführer befand sich auf dem in der Fahrtrichtung vordersten Wagen. Als der Zug nun auf dem Bahnhofe Gorquitten durch eine Weiche fuhr, welche die Verbindung mit dem abzweigenden Gleis vermittelt, entgleiste, während der erste Wagen die Weiche bereits glücklich passirt hatte, der nächstfolgende Wagen und stürzte um, im Fallen auch den ersten Wagen mit sich reißend. Die folgenden Wagen wurden nun von den Stirnseiten hochgehoben und aufgethürmt. Die auf den Wagen befindlichen Arbeiter sprangen theils herunter, soweit ihnen dazu noch Zeit blieb, theils wurden sie herabgeschleudert. Von zwei Mädchen, die durch die umgestürzten Wagen bedrückt worden waren, war das eine sofort todt, das andere gab zwar noch schwache Lebenszeichen von sich, verschied aber schon, ehe noch die auf ihm ruhende Last entfernt werden konnte. Vier Arbeiter erlitten Verletzungen; einem derselben war ein großer Fetzen Fleisch aus einem Bein gerissen worden. Der Zugführer, welcher ebenfalls vom Wagen stürzte, ist mit leichteren Quetschungen davongekommen. Wodurch die Entgleisung herbeigeführt wurde, ist noch nicht aufgeklärt. Jedenfalls wird die sofort eingeleitete Untersuchung Licht in die Sache bringen.

Rastenburg, 24. Juli. In Jankenwalde **tödtete** der Gärtner bei einem Streit mit den Arbeitern einen derselben durch einen Revolverschuß. (K. H. Z.)

P. **Heiligenbeil,** 25. Juli. Der Arbeiter Klotzki auf dem Gute Wesselshöfen besorgte beim Ausdreschen von Rübsen das Einlegen in den Dreschkasten. Plötzlich wurde er von den Dreschflügeln gefaßt, in die Dreschtrommel gezogen und **sofort getödtet.** Kopf und ein Arm waren abgetrennt.

□ **Ostrowo,** 27. Juli. **[Grenzverletzung.]** Ein russischer Grenzsoldat, der zwischen Osiek (russisch) und Wyszanow (preußisch) Posten stand, hatte sich von einem russischen Schmuggler durch Spiritus und Wurst bestechen lassen. Der Pascher wollte Spiritus über die Grenze schaffen. Grenzsoldat und Schmuggler saßen auf russischem Gebiete und tranken gemüthlich zusammen Schnaps. Plötzlich kniete der Grenzsoldat dem Schmuggler auf die Brust und gab drei Signalschüsse ab. Der Schmuggler aber warf den Grenzsoldaten zur Erde und sprang auf das preußische Gebiet hinüber, wo er sich in einem Hohlwege verbarg. Der russische Grenzsoldat schoß viermal scharf auf das preußische Gebiet, wo eine Reihe Personen Getreide mähten. Der Häusler Woncik aus Wyszanow wurde leicht verwundet. Der Vorfall ist bei der preußischen Behörde zur Anzeige gebracht.

* **[„Doch aus Schlobitte!"]** Eine amüsante Inspectionsgeschichte von dem früheren Commandeur des 1. Armeecorps Graf Dohna-Schlobitten erzählt das „Kl. Journal". Bei einer Inspicirung hatte er sich die Instruction angehört und dem betreffenden Offizier sein uneingeschränktes Lob ausgesprochen. Zum Schluß stellte der alte Herr noch folgende Forderung:

„Ich bin mit der Instruction sehr zufrieden, mein lieber Herr Lieutenant, aber nun stellen Sie mir mal den dümmsten, aber auch wirklich den dümmsten Mann vor, den Sie in Ihrer Abtheilung haben, und richten Sie einige Fragen an ihn!"

„Zu Befehl, Ew. Excellenz!"

Der betreffende Offizier greift in die dunkelste Ecke des Zimmers und holt von dort aus dem zweiten Gliede ein uniformirtes Wesen hervor, auf dessen Stirn unverkennbar der Stultitiae heilig Diadem gedrückt ist. Sorgfältig war es bisher den Blicken der anwesenden Vorgesetzten verborgen gewesen, und der Hauptmann hatte öfters mit angstvollem Grauen in die Unglücksecke geschaut und gefürchtet, Excellenz werde doch noch merken, daß gerade dieser Mann mit der Auszeichnung durch eine Frage ängstlich verschont blieb. Gespannt richteten sich die Blicke aller hohen und höheren Vorgesetzten auf den Unglücklichen, der, durch dies plötzliche allgemeine Interesse, das ihn seinem dunklen Nichts entriß, in Furcht gesetzt, einen Ausdruck im Gesicht zeigte, der, wenn es überhaupt möglich war, noch eine Nuance geistreicher als gewöhnlich war. Interessirt traten Excellenz näher.

„Przywelczewski", rief den Unglückseligen nun sein Lieutenant an, „bei welchem Truppentheil stehen Sie?"

Die Frage machte nicht den geringsten Eindruck auf das Gemüth des edlen Polen; seine Gesichtszüge verharrten in steinerner Ruhe.

„Sind Sie Infanterist, Cavallerist, Artillerist oder was sind Sie?" versuchte der Lieutenant seiner Ueberlegung zu helfen.

Przywelczewski bleibt stumm!

„Na, was haben Sie denn für eine Waffe?" versuchte der Lieutenant wieder.

Ohne Erfolg!

Jetzt unterbrach der alte Graf Dohna-Schlobitten die vergeblichen Bemühungen des Offiziers.

„Ja, Herr Lieutenant, ja, ja, meine Herren, der Mann scheint wirklich sehr dumm, ganz außerordentlich dumm zu sein!"

Erstaunt und betrübt zugleich über so viel Dummheit näherte er sich dem Versuchsobject und fragte es mit einer möglichst sanften Stimme, um die nur noch schwach glimmende Geistesflamme des Mannes durch rauhe äußere Einwirkung nicht ganz zu vernichten:

„Nun, mein Sohn, woher bist du denn?"

Ein Schimmer kommenden Verständnisses überflog die in eisener Stupidität gefestigten Züge des Mannes und den Mund zu breitem Grinsen verziehend, entquoll dem Gehege seiner Zähne die verblüffende Antwort:

„Doch aus Schlobitte!!!" — —

Vermischtes.

Vom Hamburger deutschen Turnfest

schreibt uns heute ein westpreußischer Theilnehmer ferner: Der Festzug nahm einen glänzenden Verlauf. Die Stadt, besonders die Straßen, durch die der Zug sich bewegte, waren prächtig geschmückt, und die Theilnahme der Hamburger war großartig. Bei musterhafter Ordnung kam nicht die geringste Störung vor. Der Festzug war in 7 Abtheilungen eingetheilt, nach jeder folgte ein Festwagen. Um ein besseres Sammeln zu ermöglichen, waren für die einzelnen Kreise bezw. Abtheilungen besondere Sammelpunkte bestimmt, von denen sie geschlossen zum Aufstellungsplatz geführt wurden; so kam es, daß einzelne erst einen recht weiten Marsch noch vor Beginn des Festzuges zurückzulegen hatten, z. B. Kreis I. vom neuen Rathhause in Altona aus einen circa $1\frac{1}{2}$stündigen Weg. — Zu den allgemeinen Stabübungen mögen nach ungefährer Schätzung 10 000—15 000 Turner angetreten sein. Die anfängliche Unsicherheit und Unruhe der Turner legte sich bald, und besonders der Schluß, als alle vier Uebungen nach einander im Tact durchgeturnt wurden, ging musterhaft.

Ueber den gestrigen dritten Festtag berichtet eine Hamburger Meldung: Unter zahlreicher Betheiligung des Publikums fanden heute die Einzelwettturnen statt, an denen über 2000 Turner aus allen Theilen Deutschlands Theil nahmen. Fast alle Leistungen am Reck, Barren und Pferd erhoben sich weit über den Durchschnitt; auch im Laufen, Springen und bei den Stabübungen wurden bemerkenswerthe Ergebnisse erzielt. Das Turnen nahm um 8 Uhr seinen Anfang und dauerte bis spät in den Nachmittag hinein. Die Zuerkennung der Preise wird am Mittwoch bekannt gegeben werden.

Aus dem uns heute **mitgetheilten Wortlaut der** Begrüßungsrede vom Sonnabend geben wir noch diejenige wieder, mit der Oberingenieur Andreas Meyer die deutschen Turner aus Oesterreich willkommen hieß. Er sagte:

„Ihr Festgenossen, deutsche Turner alle! Ihr seid hierhergezogen nicht nur aus den Marken des neuen deutschen Reiches, welches unter unserem herrlichen Hohenzollernstamme ausblüht! Euer Turnerreich geht weit darüber hinaus, weit hinaus, dahin, wo die deutsche Junge, welche unserem Gott Lieder singt, besonders lieblich und traulich klingt. Aus dem stammverwandten Oesterreich, wo der Habsburger, der allverehrte Bundesgenosse des Hohenzollern, seit langen Jahren sein mildes Scepter führt, strömen große Turnerschaaren in unseren Norden, nicht als Gäste und Fremdlinge, sondern als vollbürtige Hausgenossen der deutschen Turnerschaft. Wie Euch Oesterreichern unser deutsches Herz entgegenschlägt, wie fest unsere Stammesgemeinschaft gewurzelt ist, das haben wir gegenseitig am besten in jener ernsten Zeit erfahren, als Nord und Süd durch die Consequenzen unhaltbarer politischer Einrichtungen in zwei Lager gespalten waren. Kaum war der von beiden Seiten heiß ersehnte Friede in Sicht, da reichten die österreichischen Turner denen der anderen deutschen Stämme schon wieder die Bruderhand! Nicht treuer können wir im Westen die Wacht am Rhein halten, als Ihr Deutschösterreicher die Wacht haltet für das Deutschthum an der Ostmark bis in das ferne Siebenbürgen hinein.

„Wenn jetzt der österreichische Thron umbrandet wird von der lebhaften Bewegung vieler um den Vorrang streitender Nationalitäten und die deutschsprechende und -fühlende Bevölkerung eine Kraftprobe machen muß, um den wilden Wellen zu widerstehen, so rufen wir Euch zu: Ihr lieben Stammesbrüder, haltet den alten Ruhm deutscher Gesittung und Zucht, deutscher Kraft und Treue hoch, wie er in Sage, Geschichte und Volkslied, vom Kaiser Max auf der Martinswand bis zu Andreas Hofer, allen Deutschen stets vorgeleuchtet hat! Wissen wir doch, daß Euer Kaiser auch heute noch in all' dem Wirrwarr der Meinungen als der höchste und würdigste Mann in Oesterreich anerkannt wird, dem man unbedingt Vertrauen entgegenbringt, wie es der Fürst Bismarck mir einst so treffend sagte: „Wenn der Kaiser von Oesterreich reiten lassen will, so wird geritten." — Ist sein Stamm doch hervorgegangen aus jener Habichtsburg in der deutschen Schweiz, welche nicht Wall noch Mauern nöthig hatte, weil sie von Mannentreue beschirmt wurde. Wie der Bischof Werner dem Ahnherrn jener Burg zurief:

„Sicherlich,
An solche Mauern halte dich,
Nichts ist so fest,
Als Treue, die nicht von dir läßt,
So schütze Habsburg fort und fort
Lebend'ger Mauern starker Hort,
Und herrlich schaun
Wird es in alle Deutsche Gaun!" —

„So wollen wir dem Habsburger aus dem Hort des Deutschthums, aus dem vollen Herzen der aus allen Gauen Deutschlands und Oesterreichs hier versammelten deutschen Turnerschaft von neuem den deutschen Heilruf darbringen. Trotz aller modernen Neuerungssucht gehen doch die deutschen Lieder: „Gott erhalte Franz den Kaiser" und „Deutschland, Deutschland über Alles", immer noch nach einer und derselben Melodie! — Kaiser Franz Josef lebe hoch!"

Hamburg, 26. Juli. Das **Festbankett** anläßlich des **Turnfestes** ist glänzend verlaufen. 2000 Theilnehmer haben Telegramme an den Kaiser, Bismarck und Waldersee gesandt. Im Verlauf des Festes hielten Vertreter fremder Turnvereine Ansprachen.

Halifax, 26. Juli. Die Stadt Pagwash an der Northumberland-Straße ist zum Theil ganz durch Feuer zerstört. Unter den eingeäscherten Gebäuden befinden sich 20 Geschäftshäuser, 5 Kirchen und 3 Hotels.

Standesamt vom 26. Juli.

Geburten: Maurergeselle Theodor Krause, T. — Tischlergeselle Richard Böhnke, S. — Schneider und Organist Wladislaus Majtkowski, S. — Malergehilfe Adolph Grabowski, T. — Schlossergeselle Franz Klein, S. — Arbeiter Otto Gurr, S. — Arbeiter John Klose, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Schiffscapitän Heinrich August Peters zu Bremen und Clara Kerstan zu Berlin. — Schmied August Weitkowitz und Louise Teschner zu Berlin. — Pferdehändler Isidor Boß hier und Rosa Tuchler zu Dirschau. — Kunstschlosser Max Friedrich Beyer und Martha Margarethe Czarnetzki, beide hier. — Arbeiter Johann Neumann und Augustine Wilhelmine Bollmann, geb. Rehmann, beide hier.

Heirathen: Malermeister Gustav Scheffler und Emma Gabriel, geb. Neubert. — Kellner Karl Weller und Catharina Cawatzki. — Arbeiter Julius Fregin und Agnes Wittkowski. — Sämmtl. hier.

Todesfälle: T. des Tischlergesellen Antonius Behrendt, 1 J. 10 M. — S. des Tapeziers und Decorateurs Gustav Migge, 2 J. 6 M. — Wittwe Maria Anna Schickemich, geb. Eggert, 68 J. — S. des Sattlers und Tapeziers Felix Cassan, 1 J. 6 M.

Danziger Börse vom 26. Juli.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 705 Gr. 210 M, für russischen zum Transit streng roth 766 Gr. 162 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist russischer zum Transit 708 Gr. 123 M, 726 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Rübsen** inländisch 185, 190, 196, 200, 202 M, fein 205, 206, 208 M, hochfein 209, 210 M per To. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,20 M per 50 Kilogr. gehand. — **Roggenkleie** 4,70 M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 73,50 M nominell, nicht contingentirter loco 53,50 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 26. Juli.

Bullen 69 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M, 3. gering genährte Bullen 23—24 M. — Ochsen 19 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28—30 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 25—26 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 56 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—29 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M, 4. mäßig genährte Kühe u. Kalben 22—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. Kälber 105 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 37—38 M, 3. geringe Saugkälber 32—34 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 281 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 25—26 M, 2. ältere Masthammel 22—24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M. Schweine 577 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 45 M, 2. fleischige Schweine 42—43 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 40—41 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang geschlossen.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Juli. Wind: W.

Angekommen: Etna (SD.), Duwehand, Amsterdam, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Gretha, Schör, Hamburg, Mais.

Gesegelt: Glenavon (SD.), Harris, Stralsund, leer. — Princeß Alexandra (SD.), Masson, Petersburg, Güter.

26. Juli. Wind: WSW.

Angekommen: Kelso (SD.), Bettinson, Hull, Güter.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen worden, daß das unter der Firma „F. Schönemann“ (Nr. 1349 des Firmenregisters) hier bestehende Handelsgeschäft nach dem Tode des bisherigen Inhabers **Friedrich Georg Schönemann** durch Vertrag vom 18. Juli 1898 auf den Kaufmann **Johannes Schlicht** zu Danzig übergegangen ist, und daß letzterer das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortsetzt. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 2097 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen, daß ihr Inhaber der Kaufmann **Johannes Schlicht** in Danzig ist.

Gleichzeitig ist in unser Prokurenregister bei Nr. 681 eingetragen, daß die dem Kaufmann **Johannes Schlicht** zu Danzig für die Firma **„F. Schönemann“** ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 23. Juli 1898. (9795

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das holländische Schiff **„Alazina Tonkens“**, Capitain **Puister**, auf der Reise von Hamburg nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

27. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 26. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht X. (9820

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer **„Lina“**, Capitain **Kähler**, auf der Reise von Stettin nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

28. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude) anberaumt.

Danzig, den 26. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht X. (9819

In der Kürschnermeister und Pelzwaarenhändler **Ernst Kromer**schen Concurssache wird auf Antrag des Gemeinschuldners **Ernst Kromer** und mit Rücksicht auf seinen Zwangsvergleichsvorschlag vom 13. Juli 1898 ein Vergleichstermin auf

den 25. August 1898, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem hiesigen Königlichen Amtsgericht, Zimmer Nr. 11, anberaumt.

Culm, den 22. Juli 1898. (9810

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **August Funck** zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 22. Juli 1898. (9797

Königliches Amtsgericht, Abtheil. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Anna Charlotte Catharina Jablonski** geb. **Enß** in Danzig, Junkergasse Nr. 1, in Firma **A. Jablonski**, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 19. Juli 1898. (9796

Königliches Amtsgericht 11.

Auction
Tischlergasse 49 im Saale.

Mittwoch, den 27. Juli cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Auftrage wegen Umzugs ein herrschaftliches, gut erhaltenes Mobiliar und zwar:

1 nußb. Muschelgarnitur, 1 Sopha, 2 Sessel, 8 Polsterfußbanken mit Seidenplüsch, 1 nußb. Sophatisch, viereckig mit rother Seidenplüschdecke, 1 nußb. Pfeilerspiegel mit Console, 1 do. Vertikow mit Säulenaufsatz, 1 do. Damenschreibtisch, 6 hochlehnige nußb. Rohrstühle, 1 gr. Teppich, 1 Kronleuchter (1 Lampe, 9 Lichte) mit 2 Wandleuchtern, 2 schwarze Säulen mit 2 Majolika-Vasen, 1 nußb. Büffet mit Marmorplatte, 1 do. Pfeilerspiegel mit Spindchen, 1 kl. Sopha, 1 nußb. Tisch mit zum Sopha passender Decke, 1 Regulator, 1 nußb. Waschtisch mit Mormorplatte, 2 do. Nachttische mit Marmorplatte, 1 kupfernes Trinkhorn, 1 nußb. Nähtisch, 1 do. Nähständer, 5 Fach Gardinen mit Stangen, 6 Wienerstühle, 1 Nickel-Theeservicee, 1 Bierservice, best. aus Brett, Kanne, 7 Gläsern, 1 Liqueurservice, best. aus Teller, Flasche, 8 Gläsern, sämmtliche Bücher Reuters Werke pp., 1 silb. Zuckerdose, 3 Porzellanschaalen mit Malerei, 1 große Muschel mit 11 kl. Muscheln, (Dessertteller) sowie diverse Bilder, Wandteller, Nippessachen p. p.

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern. (9781

Stegemann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, 4. Damm 11, I.



Tourlinie Danzig—Westerplatte.

Fahr-Abonnementskarten für den Monat **August** zum Preise von:

- M 8 für Erwachsene auf dem I. Platz,
- „ 4 „ Kinder unter 12 Jahren auf dem I. Platz,
- „ 4 „ Erwachsene auf dem II. Platz,
- „ 2 „ Kinder unter 12 Jahren auf dem II. Platz,

Zeitfahrkarten, deren Anfangstermin und Giltigkeitsdauer von dem Belieben der Käufer abhängen, für 30 Tage zu gleichen Preisen, bei längerer Dauer Ermäßigung.

Seebad Westerplatte.

Bade-Abonnementskarten, giltig bis Schluß der Saison, zum Preise von:

- M 4,— für Erwachsene, } falls eine Dampfer-
- „ 2,50 „ Kinder unter 12 Jahren, } Fahrkarte gelöst ist,
- „ 5,— „ Erwachsene, } ohne gelöste
- „ 3,— „ Kinder unter 12 Jahren, } Dampfer-Fahrkarte,

sind im Bureau, Heilige Geistgasse 84, **parterre**, in den Stunden von 9—12 und 3—6 zu kaufen.

Es sind noch

möblirte Wohnungen

mit und ohne Küche, Veranda oder Balkon, für die 2. Saison für M 100—120, auf Wunsch auch **wochweise** für M 20—30 zu vermiethen.

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (9803

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Marienburg Wpr.

beginnt ihren diesjährigen Kursus am 18. Oktober. Anmeldungen nimmt entgegen und jede Auskunft ertheilt umgehend und portofrei

Der Direktor **Dr. Kuhnke.**

Der gute Kamerad.
Volkskalender für 1899.

35 Pf.

Für die Abonnenten dieser Zeitung

nur 10 Pf.,

mit Porto 15 Pf.

Expedition der „Danziger Zeitung“.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Annie“, ca. 29./31. Juli.
SS. „Jenny“, ca. 9./12. August.
SS. „Agnes“, ca. 11./14. August.
SS. „Mlawka“, ca. 16./18. August.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (9815
SS. „Jenny“ ca. 27. Juli/3. August.

Th. Rodenacker.



D. „Wanda“,

Capt. **Joh. Goetz,**
ladet bis **Mittwoch Abend** in der Stadt und **Donnerstag** in Neufahrwasser nach:
Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg und **Graudenz.** (9772
Güteranmeldungen erbittet
Ferdinand Krahn.
Schäferei 15.

SS. „Kelso“

ist mit Gütern von **Hull** und mit Umladegütern ex SS. Jeddo, Rosario und Polo hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei

F. G. Reinhold.

Expedition nach den Weichselstädten.

D. **„Anna“** ladet bis **Thorn**, in Danzig und Neufahrwasser bis morgen Abend. (9813
Güterzuweisungen erbittet

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.

Friedens-Gesellschaft für Westpreußen.

Zu der General-Versammlung am **Mittwoch, d. 3. August 1898**, Erstattung des Jahresberichts, Wahl der Mitglieder des engeren Ausschusses und der Rechnungs-Revisoren“ im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses, Nachmittags 4 Uhr, ladet die Mitglieder der Gesellschaft ein (9294

Der engere Ausschuß.

Unter Hinweis auf § 53 unseres Statuts erinnern wir **nochmals** diejenigen Genossen, welche mit dem Mitgliederbeitrag pro 1897 noch im Rückstande sind, an

sofortige Zahlung

bei Vermeidung des Ausschlusses.

Danzig, den 18. Juli 1898.

Vorschuß-Verein zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Braun. Montzka.

Köslin.

Hôtel Deutsches Haus

empfiehlt sich dem reisenden Publikum. (7911
Zimmer von 1 M 75 Pf ab.
Die Benthien'schen Erben.
C. Rave,
Geschäftsführer.

Gelegenheits-Gedichte ernsten und heiteren Inhalts, **Tischreden, Toaste** rc. fertigt schnell und sachgemäß
Paul Tlusteck.
Danzig, Weidengasse Nr. 3, II.
Sprechstunden: Mittags 12—2 Uhr und Abends von 7 Uhr ab.

Champagner
Söhnlein & Co
Schierstein Rheingau | **Aÿ-Champagne** Frankreich
Marken:
„Rheingold“ „Keisermarke“ | „Carte Blanche“ Grand Vin d'Aÿ.
Bezug durch den Weinhandel.

Schiller-Büchse
beste (9650
Conservenbüchse.

18000 Mk. suche auf mein neu erbautes Grundstück zur ersten Stelle. Jährliche Miethe 3000 M. Off. u. **F. 726** a. d. Exp. d. Zeit.

12000 oder 28500 Mark,
2stelliges pupillarisch sicheres Geld, wird per 1. Oktober 1898 zu 4¼ % gesucht. (8895
Offerten unter **F. 491** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Zum 1. October werden
6000 Mk.
zur 2. sicheren Stelle von Selbstdarleihern gesucht. (9766
Off. u. **F. 781** a. d. Expd. d. Z.

24 000 Mark
auf ein Geschäftsgrundstück, Mittelpunkt der Stadt, zur zweiten Stelle, sichere Hypothek, zum 1. Oktober gesucht. (1641
Offerten unter **F. 725** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Hinter 125000 M Bankgeld werden
18 000 Mark
zur sichern 2. Stelle zum 1. Okt. gesucht. (9101
Gefl. Off. unter **F. 552** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

15000 M 5 % ländl. Hyp. zu cediren. A. Holzmarkt 7 i. Comt.

Gelegenheitsgedichte w. gefertigt E. Duske, Jopeng. 9.

Perf. Schneiderin empfiehlt sich i. u. a. dem Hause Breitg. 125, 1

Die Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse
zu Danzig, Hundegasse 106/107
zahlt für Baareinlagen auf Conto B. (dreimonatliche Kündigung)

3% p. a.

frei von Spesen. (9799

Wir haben beschlossen, unseren Mitgliedern Kundenwechsel gegen ermäßigte Zinsen zu discontiren und bitten diejenigen Genossen, welche von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, die Bedingungen in unserem Geschäftslokale einzusehen und ihre Anträge bei uns zu stellen.

Danzig, 12. Juli 1898. (9332

Vorschuß-Verein zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Braun. Montzka.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Seebad Brösen. Falk's Hôtel.

An der Chaussee nach Langfuhr. 5 Minuten vom Strande.

Dem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend empfehle ich mein **Etablissement** angelegentlichst. **Angenehme, kühle Räume, große Glas-Veranda. Nur gute Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung. Unterfahrt. ff. möblirte Zimmer für Badegäste von 20—50 M.** (9640

Hochachtungsvoll
Max Falk.



Versuchen Sie es
Sie werden es stets verwenden!
Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- u. Delikatessgeschäften.

Deutscher, schreib' mit deutschen Federn!

Wer mit einer **guten, deutschen** Feder schreiben will, fordere **Brause-Federn** mit dem Fabrikstempel:

BRAUSE & Co. Iserlohn

Unübertroffen, den besten englischen ebenbürtig. Man probire Nr. 21, 81, 33, 82, 112 u. A.; zu beziehen durch die Schreibwaaren-Handlungen. (5844



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von
C. Steudel,
Danzig, Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre best bekannte
Holz-Jalousie
sowie deren **Reparaturen** zu den billigsten Concurrenz-Preisen. **Preis-Katalog** gratis u. franco.



v. MAX ELB in DRESDEN.
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfarbig 1 M, à l'estragon 1 M 25 Pf, aux fines herbes 1 M 50 Pf.

In Danzig zu haben bei

A. Fast.	Aloys Kirchner.
Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.	Richard Lenz.
Albert Neumann.	Carl Köhn.
Max Lindenblatt.	Gustav Heineke.
	Gustav Seiltz,

Man **verlange** und **nehme** nur
Elb's Essig-Essenz.

Aufträge zum
Hobeln, Spunden und Kehlen
übernimmt zu billigen Lohnsätzen bei kostenfreier Abholung der zur Bearbeitung bestimmten Hölzer
Dampfsägewerk Klein Plehnendorf
Heinrich Italiener,
Comtoir Danzig, Langgarten 17, part. (9611



Anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion
1 Auswahl (15) Federn 30 Pf • 1 Gros Nr 12 F oder Nr 152 F: M 2.50
Berlin • F. SOENNECKEN • BONN • Leipzig

Wollkämmel
an
Wiederverkäufer

liefert die **Wollkämmel-Fabrik** (9129
Paul Moritz Levinsohn,
Königsberg in Pr., Weidendamm 4.

Für die chirurgische Abtheilung der städtischen Krankenanstalt zu Königsberg ist die Stelle eines

chirurgisch vorgebildeten Heilgehilfen

baldigst zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 35 Mark monatlich bei vollständig freier Station; eine Erhöhung steht in Aussicht. Schriftliche Meldungen sind unter Beifügung der Führungs-Atteste und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes bis zum 5. August an die Direction der städtischen Krankenanstalt zu richten; außerdem ist persönliche Vorstellung bei dem dirigirenden Arzte der chirurgischen Abtheilung Dr. Samter (in der städtischen Krankenanstalt Hinter-Roßgarten 63/69, täglich zu sprechen Vorm. ½9—9 Uhr) erforderlich. (9768

Asthma
und
Brustleiden heilbar.

(Briefabdruck.) I. Brief. J.-No. 73126 B.

5. November 1897. Herrn Paul Weidhaas! Nach den vielen Dankschreiben von Asthmaleidenden, welche kürzlich in den Württembergischen Zeitungen veröffentlicht wurden, habe ich mich entschlossen mich brieflich an Sie zu wenden und zwar im Auftrage meiner Frau. Meine Frau im Alter von 25 Jahren leidet seit sieben Jahren an Asthma deren Anfälle sie meistentheils bei Erhitzung, mehr aber durch Erkältung bekommt. In den ersten Jahren traten solche Anfälle nur vereinzelt auf, steigerten sich aber von Jahr zu Jahr immer mehr. Tritt ein solcher Anfall ein, so hat sie mehrere Stunden ein banges Gefühl, wie Angst, der Kopf und die Ohren werden unerträglich heiß, Hände und Füße dabei immer kalt, die Bewegung wird so groß, daß man oft glaubt die letzte Stunde sei gekommen. Die Anfälle treten bei Nebel, Kälte, aber sehr häufig auch bei Nacht heftig auf. Der Athem ist pfeifend, der Husten trocken, der Schleimauswurf ist gering und sieht wie zerhackt aus. Nach solchen Anfällen tritt eine Müdigkeit ein, wobei ihr alle Glieder im Leibe weh thun. Nicht selten kommen auch Schwindelanfälle vor. Ich ersuche Sie, meiner Frau Ihren Rath zu theil werden zu lassen u. s. w.

A. Russ, Bäckermeister.

Derselbe Herr schreibt am 23. Februar 1898. Um mich vollkommen zu überzeugen, daß bei dem Leiden meiner Frau Ihre Verordnungen allein von andauernder Wirkung sind, habe ich so lange nicht geschrieben. Nun bin ich aber in der Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß meine Frau seit dem Beginn Ihrer Kur keinen nennenswerthen Asthmaanfall hatte und seit sechs Wochen gar keinen mehr. Auch bei Wetterveränderungen kommt es zu einem Anfall nicht mehr. Ich kann und darf mit Recht sagen, einen solchen Winter hat meine Frau seit 7 Jahren nicht mehr gehabt; sie kann ihren häuslichen Arbeiten fast vollständig wieder nachkommen, das danke ich Ihnen u. s. w.

Die genaue Adresse des Herrn Ruß theile ich Interessenten gern mit, auch bürge ich für die Wahrheit und Echtheit obiger Veröffentlichungen. (9558

Paul Weidhaas,
Niederlößnitz Nr. 246 bei Dresden,
Post Kötzschenbroda.

Bauhölzer,

kieferne Balken 16/26, 18/26 und 21/26 cm u. s. w., kernig und scharfkantig, Mauerlatten 5/5 bis 10/10 Zoll, Sparren 4/6 Zoll, annenes und kiefernes Kreuzholz, Dachlatten pp. in allen Längen stets vorräthig auf Lager, offerirt (7942

F. Froese, Dampfschneidemühle, Legan.

H. Milchsack,

Köln, Ruhrort, Duisburg, Düren und Traben,
Spedition und Dampfschifffahrt.
Große Quailagerhallen mit Bahnanschluß.
Täglicher Wagenladungs-Verkehr Köln-Danzig.

ASTHMA-
Leidende erhalten auf Wunsch gratis u. franco Broschüre zugesandt d. d. Kaiser-Apotheke Frankfurt a. M.

Neusser Molkerei 70 Pf Markth. 94.

Telephon Nr. 170. **A. W. Dubke** Telephon Nr. 170.
empfiehlt sein Lager von
Holz und Kohlen
zu billigsten Tagespreisen.
Ankerschmiedegasse 18.

Rohrgewebe,

beste Qualität, gebe in beliebigem Quantum bei mäßigen Preisen ab.
Ferd. Rzekonski,
Große Allee. (9642

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von
H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen. (7135

Ziegelsteine.

Einige Hunderttausend gute Hintermauerungs-Steine haben gegen Casse, frei Bahn hier, preiswerth abzugeben (9807
Abr. Jacobsohn Söhne,
Ziegeleibesitzer, Graudenz.

Schmiedeeiserne Fenster liefert als Specialität billigst **ERNST ECKARDT Dortmund.** Fernsprecher 208.

Ein mittelgroßes **Grundstück**, an der Markthalle gelegen, daß sich zum Neubau vorzüglich eignet, ist sofort preiswerth zu verkaufen. (1652
Adr. unt. **F. 730** an d. Exped. dieser Zeitung erb.

3 Baustellen

in Hoch-Strieß, an Langfuhr angrenzend und dicht am Walde, sind zu verkaufen. **Genehmigte** Bauzeichnungen, durch welche höchste Ausnutzung des Terrains erzielt ist, sind bereits vorhanden.
Otto Richardi,
Baugewerksmeister,
Langfuhr, Hauptstraße 36.

Hotel-Verk. i. Prov. Posen.

Wunderschöne Besitzung, erstes Hotel a. Platze, m. schön. Garten v. Fremd. verk. ext. Miethe 1500 M ist unt. sehr günst. Beding. zu verkaufen für 75000 M. (1626
H. Matheas, Nakel, Netze.

2 gebrauchte Flügel
(von **Rachals und Schiedmeyer**) stehen bei Herrn **Siegel, Heilige Geistgasse Nr. 118,** zum Verkauf. (6581

Eine gut erh. Zink-Badewanne (f. neu) zu verk. Kaninchenb. 1, p.

Gut erh. **Klavier, Tafelf.** bill. zu verk. Schüsseldamm 33, part.

Violine, Bogen, Kast. f. 25 M zu verk. Kl. Mühlengasse 7/9 I, r.

Schwarze Tucheggen kauft **Zittlau, Breitgasse 83** III.

Neue Garnitur u. Schlafsopha bill. zu verkaufen Poggenpfuhl 13 II.

Ein gebr. Fahrrad ist billig zu verkaufen Breitgasse 21, im Laden.

Eine rentable Fischräucherei

nebst einem zweistöckigen **Wohngebäude**, in einer kleineren Stadt, wo Bahn- u. Dampferverbindung ist, steht zum sofortigen freihänd. Verkauf. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (9818

250 pferd.

Wasserkraft

m. Schleusen, Motoren, 21 Meist.-wie Arbeiter-Wohnungen, hart am Bahnhof und Chaussee, Nähe größerer Wälder u. Hafenstadt, für M 250000 bei M 100000 Anzahlung zu verkaufen. (9806
Reflectanten belieben ihre Adr. u. **F. 685** a. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Damen-Fahrrad,

wenig gebraucht, billig zu verkaufen **Milchkannengasse 19.**

Dynamomaschine,

fast neu, für 8—9 Glühlampen, 65 Volt u. 5 Amp. bill. zu verk. Off. u. **F. 732** a. d. Expd. d. Zeit.

Ein großer, grüngestrichener Kasten,

verschließbar, mit Eisenbeschlag, passend für **Dominiksleute**, ist **billig** zu verkaufen

Töpfergasse 22, 1 Tr.

1 großes, freundl. Zimmer,

auch Pension, fein möblirt, zu vermiethen Sandgrube 30, 1 Tr.